

Wild und frei

Von Eleni und Nefeli Stavrianos

Oh Mann, ich langweile mich zu Tode, hier bei meinen Kollegen (ebenfalls Schafe) hier auf Hof Schafsglück. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, lautes Blöken und jede Menge müffelnder Tiermist. Am Anfang fand ich es klasse mit den vielen Schafen und dem geschäftigen Treiben hier auf dem Hof. Damals war auch noch mein bester Freund Fleck da. (Der Name kommt daher, dass er einen schwarzen Fleck auf seinem schmutzig-weißen Rückenfell hat.) Fleck wurde verkauft. Aber das war nicht so schlimm für mich. (Irgendwann konnte ich nicht mehr weinen, so viel Tränenflüssigkeit hatte ich verloren.) MÄH! BLÖK! Was war da los? Angreifer? Wölfe? Oder Schlimmeres? Gibt es Schlimmeres? In der Herde brach Massenpanik aus. „Flo! Was stehst du da noch? Renn weg!“ Hm, Flo, das bin ich, oder? Dann muss ich doch rennen. Also rannte ich so schnell ich konnte zu dem Schaf, welches mich gewarnt hatte. Wie hieß es noch gleich? Oscar? „Oscar! Wieso rennen wir?“ „Oscar? Ich heiße Sebastian. Und: keine Ahnung.“ MIST! Frag ich halt jemand anderen. „He, du!“, rufe ich einem Artgenossen zu. „Wovor flüchten wir?“ „Vor Kindern!“ „Ernsthaft?“ Abrupt blieb ich stehen. Da kamen schon die Kinder. Irreschnell umringten mich die Kinder und wollten mich alle streicheln. „SOS! Hilfe! So rette mich doch jemand.“ Wäre Fleck nur da. Er würde mich jetzt retten. Doch den anderen Schafen war das egal. Denen war ihr eigenes Fell zu retten wichtiger. Von wegen Herdengemeinschaft. Immer reden sie: „Ja, als Herde müssen wir doch zusammenhalten.“ Blah, Blah, Blah. Wohl oder übel musste ich es über mich ergehen lassen. Endlich rief die Hofbesitzerin zum Essen ins Gebäude mit den roten Ziegeln. Als ich wieder bei meiner Herde war, fing ich an zu schimpfen: „Wieso habt ihr mir nicht geholfen! Ich wäre fast tot gestreichelt worden!“ Aber die meinten nur: „Wir waren gerade dabei uns durchzuzählen. Oh, wir müssen uns ja noch fertig durchzählen.“ „5“ „35“ „600“ „So wir sind fertig.“ Oh nein, die Kinder sind fertig mit dem Essen. Die anderen Schafe durchlöchernten mich mit Fragen über die Kinder: „Tat es weh?“ Aber ich musste rennen, sonst kriegten mich die Kinder. Und ich rannte so schnell, wie ich konnte. Die anderen wurden schon umringt. „Hilfe! Flo, rette uns!“ Pah, wieso sollte ich sie retten? Nachdem sie mich nicht gerettet haben. Am Abend dachte ich über Konsequenzen für mich nach. Vielleicht krieg ich jetzt Probleme? Ich sollte vielleicht abhauen. Noch in derselben Nacht floh ich aus meinem vertrauten, sicheren Stall. Noch ahnte ich nicht, dass diese Aktion mein Leben für immer verändern würde. Mit zerzaustem Fell wachte ich so gegen Mittag auf. Ich war die halbe Nacht durchgewandert. Eingenickt war ich vermutlich, als ich an einem Felsen rastete. Nun, da es wieder hell war, konnte ich auch erkennen, wo ich mich befand: Neben dem Felsen, unter dem ich lag, wuchsen prächtige Rosenbüsche, in der Nähe hörte ich einen Fluss rauschen. Als ich an Wasser dachte, verspürte ich einen plötzlichen Durst. Merkwürdig, ich hatte doch vor meinem Aufbruch noch extra viel getrunken. Doch der Durst war stärker als meine Zweifel. Schnell wie der Wind galoppierte ich dem Geräusch des Wassers nach. Nach einer gefühlten Ewigkeit (zwei Minuten) kam ich endlich an den Fluss. Doch bei meinem Glück war eine Steilklippe davor. Herunterspringen wäre zu gefährlich. In der Hoffnung doch nicht zu verdursten, lief ich flussabwärts. Ich war schon dabei aufzugeben, da wurde die Uferkante niedriger. Die Erleichterung überkam mich so enorm, dass ich beinahe ins Wasser stolperte. Gierig trank ich einen Schluck nach dem anderen. Ich schätze, ich trank zu

gierig, denn auf einmal riss mich die Strömung mit. Hilflos versuchte ich zurück zum Ufer zu paddeln. Dummerweise war ich erst einmal in meinem Leben geschwommen und das auch nur im hüfthohen Wasser. Verzweifelt drehte ich mich im Kreis. Das ist mein Ende! „Ich rette dich!“ PLATSCH! Rettung! Mein Schicksal wendet sich doch noch zum Guten! Ein mir noch unbekanntes Tier packte mich am Fell. Hoffentlich ist es freundlich. Egal, Hauptsache er oder sie rettet mich. Über alles andere mache ich mir später Gedanken.

Als ich wieder zu mir kam, blickten mich tiefdunkle Augen an. Ist es das, was ich denke, was es ist oder ist es das, was ich denke, was es ist? Es war ein Wolf, der Feind aller Schafe, schon seit Urzeiten! Vermutlich verspeist er oder sie mich gleich. „Friss mich nicht! Gnade!“ Aber der Wolf (bei genauerem Hinsehen sah man, dass er oder sie noch recht jung sein muss) schaute mich nur verwirrt an. „Wo denkst du hin?“ Dieser Satz traf mich wie ein Schlag. (Oder wie eine der grabschenden Kinderhände gestern.) „N-Na W-Wölfe fressen d-doch so g-gerne Schafe, s-schon seit E-Ewigkeiten.“ Aber der sagte zu meiner Verblüffung: „Es war früher so, dass Wölfe früher Schafe jagten und verschlangen. Allerdings kamen wir dadurch durch Menschen zu oft ums Leben. Und deswegen belassen wir es bei Kaninchen.“ Mein Herz pochte zwar immer noch wie wild, aber ich fühlte mich um einiges wohler in dem Wissen, dass ich am Leben bleiben durfte. Der Wolf riss mich aus meinen Erleichterungsgedanken: „Wie heißt du? Ich heiße Lima.“ Treu blickte mich die kleine Wölfin, wie ich jetzt wusste, an. „Mein Name lautet Flo. Ich bin auf der Flucht, hilfst du mir?“ Von wem ich verfolgt wurde, verschwieg ich ihr. „Hast du denn was Schlimmes gemacht?“, hinterfragte Lima. Verzweifelt suchte ich nach einer Antwort. Sollte ich ihr die Wahrheit sagen? Ich weiß, ich hätte ihr die Wahrheit sagen sollen, aber so unerfahren, wie ich war, tat ich es nicht: „Äh, ein, ein, ähm, ein Blitz schlug in meinen Stall ein, dieser Fluss hingegen war bestimmt zwei Meter tief. Mehrmals kam mein Kopf unter Wasser. In der Nacht. Ja, genau, in der Nacht. Ich war wach und habe die anderen nicht gewarnt. Sie haben überlebt, aber sind sehr sauer auf mich, genau.“

Kurz hatte ich Angst, dass sie mir die Geschichte nicht abkaufen würde, aber Lima ist zu nett, um lange misstrauisch zu sein: „OK, merkwürdig, aber dennoch glaubenswert. Ich helfe dir! Weißt du wo du hinkannst?“ Gut, sie hilft mir. „Nun ich habe keine Verwandten außerhalb des Stalles. Und auch sonst fällt mir niemand ein.“ Als ich vor mir her grübelte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen: „Fleck! Zu Fleck kann ich bestimmt!“ Nur, wo war Fleck? Er wusste, dass er fortgehen muss, bloß wohin nicht. Lima riss mich aus meinen Gedanken: „Wo befindet sich dieser Fleck denn?“ „Äääh, der Hof heißt, glaube ich, *Artgerechte Haltung der Spezies Ovis orientalis aries*. Lima war genauso baff wie ich damals. „Haltung der was?“ Genervt antwortete ich ihr: „Das, liebe Lima, ist die wissenschaftliche Bezeichnung meiner Art, der Schafe.“ Augenrollend erwiderte Lima: „Wo befindet sich denn dieser Hof *Artgerechte Haltung der Spezies Ovis orientalis aries*?“ Dummerweise wusste ich nur Osten. „Also der Hof ist irgendwo im Osten. Sonst weiß ich nichts.“ Ich hätte gedacht, dass sie etwas mehr Verständnis hat, aber ich kenne sie wohl doch noch nicht so gut. „Nicht sehr informativ. Schafe waren schon immer dämlich.“ So ein respektloses Verhalten konnte ich nicht dulden! „Wie kannst du es wagen die Schafe zu beleidigen!?“ Wir wechselten noch ein paar Worte und beschlossen nach Osten zu wandern. Wir wanderten jetzt schon seit Tagen nach Osten und ich verlor langsam die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Fleck: Lebt er überhaupt noch auf dem Hof? Lebt er überhaupt noch?

Nach einigen weiteren hoffnungslosen Stunden riss ich mich zusammen und berichtete Lima von meinen Sorgen: „Bist du dir sicher, dass wir ihn finden? Ich bin es mir nicht mehr ganz so. Was, wenn er tot ist? Wo soll ich dann hin?“ „Ach Flo, du bist ein Angsthase, weißt du das? Meinst du, ich soll jetzt eine aufmunternde Rede halten? Das wollte ich immer schon mal machen! Es ist sogar unter den Top drei meiner größten Wünsche! Ok, ich fange jetzt an: Natürlich finden wir den Hof, auch wenn wir jeden Quadratmillimeter Erde absuchen müssen! Ich bin ja sowieso los, um die Welt zu entdecken! Und falls Fleck tot sein sollte, was ich nicht glaube, reist du einfach mit mir um die Welt! Wie war ich? Bitte sag, ich war gut! Ich habe zu laut gesprochen, oder?! Sag doch etwas!“ „Es war wundervoll“, gab ich ihr zurück. „Sicher?“, hinterfragte sie misstrauisch. Durch ihre Rede war ich zu neuem Mut gekommen, daher wollte ich nett sein: „Durch deine Rede bin ich zu neuem Mut gekommen, und das will schon was heißen, deine Mutmachrede war perfekt.“ „Mutmachrede? Du bist echt kreativ, Schaf.“ Mmmh, kreativ, so hat mich Fleck früher auch immer genannt. Ich freue mich schon so darauf ihn zu sehen!

Nach einigen weiteren Minuten des Laufens erspähte Lima mit ihren scharfen Wolfsaugen ein Häschen. „Psst, leise“, flüsterte sie mit einer nickenden Kopfbewegung in Richtung Häschen. „Was willst du tun? Du willst es doch nicht etwa fressen!?!“, wisperte ich zurück. „Klar, was denkst du denn?“ „Du bist verrückt!“, entrutschte es mir. „Wie ernährt ihr euch denn?“, fragte Lima verwundert. Ich glaube langsam echt, sie ist noch keinem anderen Schaf begegnet. „Gras, Heu, Blümchen. Blümchen sind echt lecker, du musst mal eines probieren.“ „Später, jetzt hol ich mir das Häschen.“ Lima griff das Häschen an und ich stand da einfach nur da, ohne etwas zu tun! Lima hat in der Zeit das Häschen an einen Baum gedrängt. Da rief ich einfach was, ohne zu wissen was ich rief. „NEIN LIMA, TU DAS NICHT! Probiere doch einfach ein Blatt.“ Lima ließ ab vom Häschen. „Juhu! Ich lebe noch!“, rief das Häschen beglückt. „Schweig still, Häschen!“, zischte Lima bedrohlich zurück. „Also hör mal, ich bin ein großer starker Hase und kein kleines Häschen, wie ihr meint!“ Lima nutzte das aus und packte den *Hasen* an seinem Stolz: „Gut, so ein großer, starker Hase hat dann doch bestimmt ein paar Infos... Sag uns, wo Fleck ist!“ Der Hase (Häschen) meinte: „Was für 'n Fleck?“ Immer noch bedrohlich die Zähne fletschend antwortete Lima bissig: „Der Fleck vom Hof *Artgerechte Haltung der Spezies Ovis orientalis aries*. Dem *Hasen* ging ein Licht auf: „Ach so, d-e-r Fleck“, dabei zog er das „der“ seltsam in die Länge, „keine Ahnung. Irgendwo im wilden Wald, is´ vorm halben Jahr geflohen. Muss auch blöd sein da.“ Und als dürfte es niemand hören, flüsterte er noch: „Die geben denen da irgend 'ne Spezialfuttermischung aus wasweißich...“ Auf einmal rannte er rasend schnell davon. Entgeistert fragte ich Lima: „Was war denn mit dem los? Hast du etwas gehört?“ Doch sie streckte bloß die Nase in die Luft. Ich startete einen neuen Versuch: „Erde an Lima!“, sagte ich mit verstellter Stimme. Endlich reagierte sie: „Hä, was, wie, wo? Sorry, ich roch... Schaf! Aber nicht dein stinkiger Stallgeruch, etwas wilder.“ Entrüstet verteidigte ich mich: „Also hör mal! Erstens bin ich nicht stinkig, und zweitens bin ich auch wild!“ Um zweitens zu demonstrieren, sprang ich geschickt von Stein zu Stein. Lima war danach restlos überzeugt und verehrte mich wie einen Gott. Ok, ich gebe zu, das war gelogen. So lief es eigentlich ab (aber nicht weitererzählen, verstanden?): Ich sprang tatsächlich von Stein zu Stein, aber ich rutschte aus und knallte auf die Nase. Lima sagte noch enttäuscht: „Trottel.“ Und dann passierte das Unglaubliche: Fleck sprang aus dem Dickicht! Ich weiß, die Geschichte hätte mit einer coolen Rettungsaktion oder einem phänomenalen Tauchgang (obwohl, wir sind im Wald,

können wir da tauchen?) enden können, aber die Dinge sind nun mal, wie sie sind und daran können wir nichts ändern. Tja, immerhin geht es uns allen gut und wir leben wild und frei mit Fleck im Wald.